

Stern und Unstern über Asien

Autor(en): **H.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **46 (1952)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-139667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichste Grüße und Wünsche zu Deinem sechzigsten Geburtstag übermitteln. Wir alle wissen, was Du unserer Sache und den beiden Vereinigungen, die sie zu tragen und für sie zu kämpfen versuchen, bedeutest. Aber an solch besonderem Datum wollen wir uns mehr als je Rechenschaft geben von Deiner Treue, Deiner Hingabe und Deiner Opferfähigkeit. Gerade in unserer jetzigen Krisenzeit erleben wir es so deutlich, wie sehr es auf jeden Einzelnen ankommt, wie entscheidend es ist, daß jeder Einzelne mit dem *ganzen* Herzen und mit seiner *ganzen* Kraft für die Sache einsteht und für sie kämpft, leidet und arbeitet. Wenn wir da an Dich denken, sind wir beschämt angesichts dessen, was gerade Du für die Religiös-soziale Vereinigung, für die «Neuen Wege», deren Sekretärin Du bist, für das Werk von Leonhard Ragaz, für die Sache Gottes getan hast und tust, ohne auch nur je die Hand nach irgendeinem äußeren Lohn auszustrecken. Du hast alles, was es für unsern Kampf braucht und setztest dies alles auch voll und ganz dafür ein: Mut, ein heiß schlagendes Herz, immer sich erneuernde Glaubens- und Hoffenskraft, großzügiges Denken, wirkliche Selbstlosigkeit und die nie erlahmende Geduld zur täglichen, zeitraubenden, oft so mühseligen Kleinarbeit, an die Du gewissenhaft und verantwortungsbewußt Deine Kräfte und Deine Freizeit neben Deiner Berufsarbeit hingibst. Du bist da, wenn es nötig ist, und schaffst für das Notwendige Zeit, auch wenn Du mit Recht sagen dürftest: «Ich habe keine Zeit.» Du gibst Deine ganze Persönlichkeit an die Sache, und deshalb bist Du eine Persönlichkeit.

Wir wissen dies, aber wir wissen es nie genug. Wir danken Dir für alles, wir wollen von Dir lernen, wir wollen Dir helfen, wir wollen unserer Sache ebenso treu zu dienen versuchen, denn das macht Dir die größte Freude, und wir wünschen Dir, die Du eine so bescheidene und nach außen unauffällige Dienerin des Reiches Gottes bist, daß der Glanz des Lohnes, den Du von anderer als von der irdischen Welt empfängst, immer heller in Dir strahlen möge. Dieser Glanz wird Dir in dem Dunkel unseres Tastens und Bemühens das unverlöschbare, wegweisende Licht und der unzerbrechliche Wanderstab sein.

C. W.-St.

Stern und Unstern über Asien

Das «Weltproblem Nr. 1» – die Not der unterentwickelten Völker – drängt sich immer stärker dem Bewußtsein der abendländischen Kultur-menschheit auf. Einen Beleg dafür liefert eines der letzten Hefte (Nr. 42) des «Monats», der sich «Eine internationale Zeitschrift» nennt, tatsächlich aber ein Organ des amerikanischen Informations- d. h. Propaganda-dienstes in Westdeutschland ist. (Vertrieb: München, Schellingstr. 39.) Eine Reihe von Verfassern beschäftigt sich darin mit der revolutionären Freiheitsbewegung, welche die farbigen Völker vom Fernen Osten über die arabische Welt und quer durch Afrika bis an den Felsen von Gibraltar ergriffen hat, und sucht ihren Sinn zu deuten, ihre Gefahren für die bestehende Ordnung, aber auch ihre Verheißungen für die Zukunft zu ergründen. Dabei ist sozusagen für alle Beiträge kennzeichnend, daß sie sich eifrig bemühen, das sozialrevolutionäre Element dieser gewaltigen Bewegung, so wie wir es verstehen, zu verwischen und damit die Notwendigkeit einer radikalen gesellschaftlichen Umwälzung in den zurückgebliebenen Ländern als weniger vordringlich erscheinen zu lassen. «Der eigentliche Krisenfaktor in Asien», so schreibt zum Beispiel Pro-

fessor G. F. Hudson, «ist nicht die unendliche Armut der Massen – sie ist kein Novum –, sondern der soziale und kulturelle Verfall, der sich seit zwei Generationen als Folge der Berührung Asiens mit dem Westen vollzieht . . . Alle Werte scheinen in Zweifel, Verwirrung und Chaos untergegangen zu sein. Aber die Erlösung steht offenbar nahe bevor: die kommunistischen Propheten erheben in dieser seelischen Wüste ihre Stimme und verkünden, daß sie im Besitz der absoluten Wahrheit seien. So bietet die Kommunistische Partei dem entwurzelten asiatischen Menschen Ersatz für alles Verlorene.» Daran ist sicher viel Wahres. Allein die seelische Entwurzelung der asiatischen Massen geht eben doch Hand in Hand mit ihrer leiblichen Verelendung. Und darum genügt es eben nicht, den Asiaten ihr kulturelles Minderwertigkeitsgefühl irgendwie zu nehmen und «die kommunistische Aggression auf Asien zu lokalisieren». Ja, es ist geradezu verhängnisvoll, den Staatsmännern des Westens zu raten, sich «keine übermäßig große Nachsicht mit der kindlichen Zerstörungswut neugeborener Demokratien» zu erlauben oder gar im Notfall ihre Unterstützung «Systemen zu leihen, von denen man unter normalen Umständen entschieden abrücken würde». Genau das Gegenteil ist wirklich notwendig: die entschlossene Förderung und Unterstützung nicht der reaktionären Kräfte, sondern der revolutionären Bewegungen, auch wenn es dem Westen vorläufig an eigenen revolutionären Energien schwer gebricht.

Ähnlich unbefriedigend ist der Aufsatz Hugh Seton-Watsons. So lehrreich seine Analyse der Revolutionen des 20. Jahrhunderts ist, so stark er auch – im Unterschied zu Hudson – die Notwendigkeit wirtschaftlicher Hilfe an Asien betont, so übertrieben und gefährlich ist es, wenn er in den «Machtverschiebungen, die von Zeit zu Zeit in den Balkanländern, in Lateinamerika und im Mittleren Osten vor sich gingen», nur Staatsstrieche, keine Revolutionen sehen will und weiter folgert: «Da nun bekannt ist, daß kommunistische und andere revolutionäre Bewegungen nur durch sowjetische Eroberungen, durch militärische Niederlagen der Gegner Sowjetrußlands oder infolge der Kapitulation der legitimen Machthaber (!) siegreich gewesen sind, müssen die Opfer, auf die es der Kommunismus abgesehen hat, eben dafür Sorge tragen, daß sie im Kriegsfall nicht unterliegen und daß sie sich Machtpositionen nicht aus der Hand winden lassen.» Auch ein so guter Kenner gerade des Nahen und Mittleren Ostens, wie es der Oxforder Historiker ist, unterschätzt hier bedenklich die echt revolutionären Kräfte, die hinter so manchem Staatsstreich stehen – man denke etwa an den ägyptischen vom Juli dieses Jahres – und ermutigt ebenso peinlicherweise die konservativen Kräfte, sich ja ihre «Machtpositionen nicht aus der Hand winden zu lassen», statt die hoffnungslose Brüchigkeit der alten feudalen und primitiv-kapitalistischen Gesellschaftsformen rückhaltlos anzuerkennen und die Folgerungen daraus zu ziehen.

Wenn Dr. Seton-Watson besonderen Nachdruck auf die Gewin-

nung der Freundschaft der intellektuellen Jugend in den rückständigen Ländern legt und mit der Kränkung und Zurücksetzung der farbigen Bildungsschicht Schluß gemacht wissen will, so hat er damit gewiß recht. Und doch verschiebt er damit das Problem allzu sehr auf die psychologische Ebene, im Bestreben, die soziale Umwälzung als minder wichtig hinzustellen. («Es wird sehr lange dauern, bis der Lebensstandard des gesamten Gebietes wirklich spürbar gehoben werden kann.») Das gilt noch mehr für den Beitrag des amerikanischen Professors Linebarger, der, wie Hudson, vor der Annahme warnt, man müsse vor allem die materielle Not der asiatischen Völker beheben: «Die Menschen Asiens sind zwar arm, aber ihre Armut an Prestige und Selbstgefühl drückt sie schwerer als ihre wirtschaftliche Armut. Was sie am dringendsten brauchen, ist die Empfindung, für irgend etwas benötigt zu werden.» Solch falschem Spiritualismus kann nicht entschieden genug entgegengetreten werden, ohne daß deswegen der Kern von Wahrheit verkannt werden soll, der in Linebargers überspitzter Formel steckt: «Der Westen glaubt an geistige Werte und versucht, sie mit materiellen Gütern zu erkaufen: mit Geld, Geschenken und Hilfsprogrammen. Die Kommunisten glauben an materielle Werte, aber sie bieten den Menschen etwas, an dem sie mitwirken, wofür sie arbeiten und kämpfen können. Der Westen verspricht ihnen Besitz, der Kommunismus einen Lebensinhalt.»

Aufschlußreich sind die verschiedenen Tatsachenberichte, die dem Heft beigegeben sind: über die Kriege in Korea, Indochina und Malaya (auf dem malayischen Schauplatz kämpfen Militär- und Polizeikräfte in der Zahl von 150 000 Mann gegen 4000 kommunistische «Banditen»), über die Elendslage des marokkanischen Volkes, über das portugiesische Macao (bei Hongkong), das «Sündenbabel am Rande der Weltgeschichte». Aufs neue wird man sich hier bewußt, daß diese ganze Welt der zurückgebliebenen und ausgebeuteten Kolonial- und Halbkolonialvölker durch einen Abgrund von der «westlichen Gesellschaft» getrennt ist, die in Nordwesteuropa, Nordamerika, Australien und Neuseeland nur etwa einen Sechstel der Erdbevölkerung umfaßt und sich dennoch anmaßt, der völlig andersgearteten erdrückenden Mehrheit des Menschengeschlechts ihre Lebensform aufzuzwingen oder sie doch zu verhindern, die ihr selbst gemäße menschenwürdige Lebensform zu finden. Wie lange wohl noch?
H. K.

Alle Menschen sind Brüder

In der letzten Nummer der «Neuen Wege» lasen wir den von einem Schüler des Konfuzius um 500 v. Chr. formulierten Spruch: «Zwischen den vier Meeren sind alle Menschen Brüder.» Eine schöne Idee, die wir